

Zeitschrift: Berichte zur Heimatkunde / Birmenstorf
Herausgeber: Max Rudolf
Band: 7 (2013)

Artikel: "Als die 47er in Birmenstorf waren..." : Erinnerungen an die Zeit des Zweiten Weltkrieges 1939-1945
Autor: Rudolf, Max
Kapitel: Exkurs 3: Im Kalten Krieg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1085335>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Exkurs 3: Im Kalten Krieg

Kalter Krieg nennt man die Geschehnisse im Zeitabschnitt der vier Jahrzehnte vom Ausgang des Zweiten Weltkriegs bis zum Fall der Berliner Mauer 1989 und dem Auseinanderbrechen der Sowjetunion.

In den ersten Nachkriegsjahren verstanden sich in allen von den Russen befreiten Ländern Osteuropas – unter dem unnachsichtigen Druck Moskaus – kommunistische Regierungen zu installieren (Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien, Bulgarien). Dadurch war es der von Moskau aus angestrebten Weltherrschaft des Kommunismus gelungen, den Einfluss ein tüchtiges Stück gegen den Atlantik vorzutreiben.

Bestrebt, ihre freiheitlichen Staatsformen zu erhalten, schlossen sich die westlichen Staaten mit den USA und Kanada enger zusammen. 1949 entstand daraus formell der Nordatlantik-Pakt (NATO).

Als Gegengewicht verbanden sich im Osten unter dem Diktat Moskaus die Staaten im Warschauer Pakt. Deutschland, das nach dem Krieg von den Siegermächten in vier Besatzungszonen (verwaltet durch Grossbritannien, USA, Frankreich, Sowjetunion) aufgeteilt worden war, befand sich zwischen den beiden Blöcken. Als den ersten drei Zonen 1949 die Selbstverwaltung übertragen wurde, formierten sie sich als Bundesrepublik Deutschland. Die Sowjetzone zog nach, erreichte eine scheinbare Selbstständigkeit, nannte sich Deutsche Demokratische Volksrepublik (DDR) und wurde williges Mitglied im östlichen Lager.

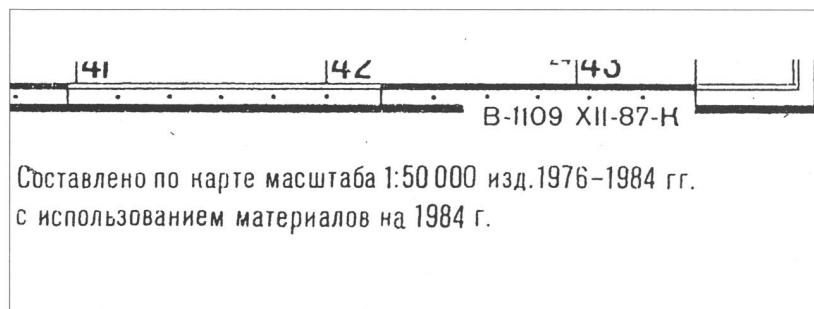
Ideologische Systeme sind das Eine – die Menschen darin das Andere. Immer mehr Bewohner im Osten verliessen ihre Heimat und versuchten, im Westen eine neue Existenz aufzubauen. Als der Strom der Auswanderer immer stärker answoll, gab es für die Oststaaten nur eine Lösung: Die Grenzen gegen Westen mussten abgeriegelt werden.

In kurzem verhinderten Stacheldrahtwände und Wachttürme mit bewaffneten Posten jeden illegalen Grenzübertritt. Dieses Hindernis erstreckte sich wohl über 3000 Kilometer weit von der Ostsee bis ans Schwarze Meer. Dieser «Eiserne Vorhang» trennte Welten.

Eine besondere Lage ergab sich für die ehemalige Reichshauptstadt, befand sie sich doch etwa 150 Kilometer innerhalb der Sowjetzone. Es war jedoch vereinbart worden, dass auch Berlin in vier Zonen aufzuteilen sei. Diese westliche Enklave musste nun ebenfalls gegenüber dem Ostgebiet abgeschirmt werden. Stacheldraht umspannte künftig die Stadtregion. In der Stadt selbst schied eine hohe Betonmauer den Osten vom Westen. Nur wenige Tore ermöglichten peinlich genau überprüften Durchpass. Das ständig auf beiden Seiten wachsende Misstrauen mündete schliesslich in einen irr-sinnigen Rüstungswettlauf. Bange Jahre lag die Lunte am Pulverfass, und mehr als einmal fehlte wenig, dass ein unbesonnener Staatschef Feuer schlug und dadurch einen alles vernichtenden Atomkrieg auslöste.

Die Berliner Mauer ist in zweifacher Hinsicht zum Symbol geworden: 40 Jahre lang war sie Todesfalle für wagemutige Ostflüchtlinge. Ihr Niederreißen 1989 brachte allmählich die Befreiung aus totalitärer Herrschaft zur offenen Gesellschaft.

Die Schweiz stand – aus ihrem Staatsbewusstsein heraus – gedanklich im westlichen Lager, *hegte aber sorgfältig und mit grossem Aufwand ihre bewaffnete Neutralität*. Trotzdem war sie häufig Ziel von Spionage. Im Laufe der Jahre konnten einige hundert Fälle aufgedeckt und Agenten verhaftet werden, zum überwiegenden Teil aus den Ländern des Ostblocks. Mit Vorliebe schickte die Moskauer Zentrale Spione ihrer Satelliten auf die Pirsch. Eine grosse Zahl konnte zweifellos nie enttarnt werden.



178 Der Kartenrand der russischen Geheimkarte verrät: Dieses Kartenblatt 1:50000 ist bis 1984 nachgeführt worden.



179 Ausschnitt aus der russischen Geheimkarte, hier im Originalmasstab 1:50 000 wiedergegeben (durch das Kopieren hat sie an Deutlichkeit eingebüsst). Im Zentrum ist die Autobahnauffahrt Baden-West. Die Fortsetzung der A3 ab der Verzweigung Birrfeld ist noch nicht in Betrieb. Der Vergleich mit unserer Landeskarte 1:50 000 zeigt, dass diese wohl als Vorlage gedient hat, dass aber zusätzlich aus der Landeskarte 1:25 000 Ergänzungen übernommen worden sind. Der Kartenvergleich ermuntert uns, ein bisschen hinter die Geheimnisse der kyrillischen Schrift zu kommen.

Militärisch war in der Schweizer Armee nach der Motorisierung die *Mechanisierung* vorangetrieben worden. Die zahlreichen neu gebildeten Panzerformationen erhöhten die Feuerkraft der Infanterie beträchtlich. Panzerhaubitzen gestatteten eine rasche Verschiebung der Artilleriebasis.

Nun galt es aber auch, das Augenmerk wieder auf *den statischen Teil der Landesverteidigung* zu richten. Zur Ergänzung der vielen Festungswerke im Zentralraum wurde der Grenzraum in namhafter Breite verstärkt. Unter dem Titel *Geländeverstärkung* wurden zusätzliche Panzersperren angelegt und in Engnissen neue Sprengobjekte eingebaut. Ergänzt wurden diese Bauten durch eine grosse Zahl von atomstabilen Unterständen (ASU) zum Schutz von Truppenteilen, Übermittlungszentralen, Kommando-

posten etc. Ein lückenloser Gürtel von 12 cm Zwillingsschienenwerfern in ausgeklügelten Kleinfestungen überlagerte artilleristisch diese Zone.

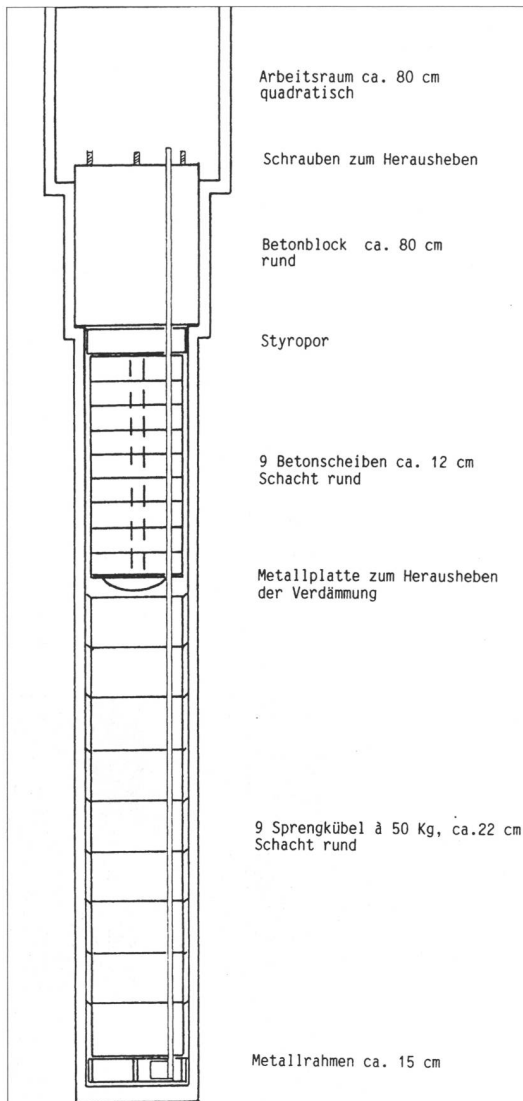
Anlagen dieser Art finden wir auch in unserer Gegend. Die Bauten auf Birmenstorfer Boden entstanden zu Beginn der 90er Jahre. Diese Entstehungszeit mag uns zeigen, dass – trotz dem Fall der Berliner Mauer 1989 – begonnene Arbeiten weitergeführt wurden. Die Bürgerkriege im nur 300 Kilometer entfernten Jugoslawien mahnten weiterhin zu grösster Wachsamkeit. Nach der Jahrtausendwende führten fehlende Geldmittel und eine geänderte Doktrin dazu, dass man glaubte, auf ortsfeste Anlagen grundsätzlich verzichten zu können. Als Monumente der Schweizer Geschichte des 20. Jahrhunderts bleiben sie für uns eindrucksvolle Zeugen.

180 An der Fislisbacherstrasse im Waldstück zwischen Birmenstorf und der Hüenerstäg befand sich eine Panzersperre. Sie bestand aus massiven Stahlschienen; die Betonplatte in der Strasse war für die Aufnahme von Steckschienen vorbereitet. Foto 2005.



181 Das gleiche Hindernis: Vorn die Eisenschienen, hinten in der Strasse die Betonplatte und dahinter die Betonkisten mit den Steckelementen für die Strassensperre. Die Sperre wurde 2005 entfernt. Foto 2005.





182 Vermuteter Aufbau eines Sprengschachtes nach Beobachtungen bei Abbrucharbeiten des Militärs.



183 Wo die Mellingerstrasse zwischen Birnenstorf und Muntwil das Waldstück im Bodmersrai durchquert, gab es ein aus fünf Schächten bestehendes Sprengobjekt. Es ist beim Strassenausbau 2005 entfernt worden. Foto 2002.



184 In einiger Entfernung befand sich jeweils der Zündschacht, aus dem elektrische Leitungen zu den einzelnen Schächten führten. Hier der zugehörige Schacht im Biremoos. Foto 2002.



185 Dieser geöffnete Schacht birgt keine grossen Geheimnisse mehr; die Einrichtung ist entfernt.

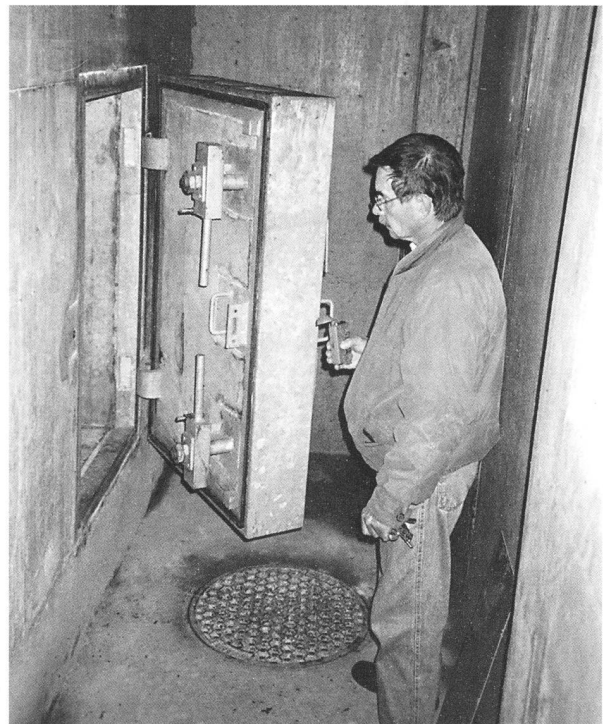
186 Gewöhnlich erkennt man im Gelände die Lage eines ASU am Stutzen des Entlüftungsrohrs, zum Beispiel im Oberannwald. Foto 2005.



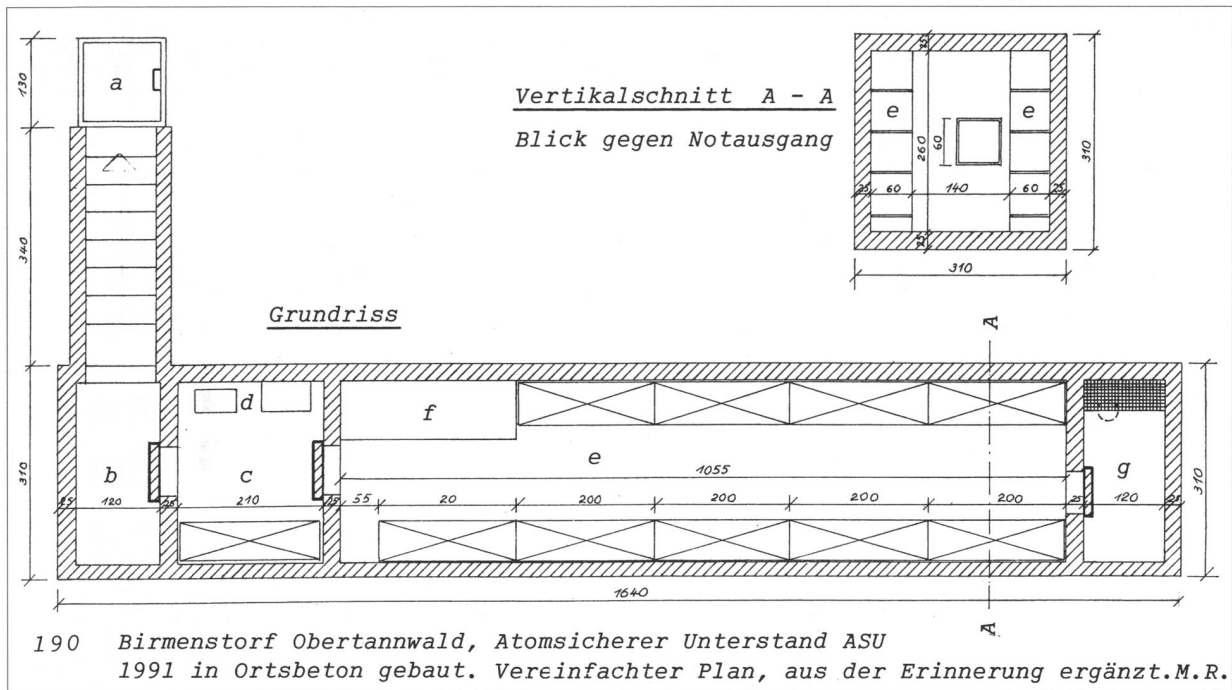
187 Einige Meter entfernt fällt einem der quadratische Schachtdeckel auf. Darunter befindet sich der Einstieg. Foto 2005.



188 Eine Eisenleiter erlaubt den Abstieg, weiter unten sind noch einige Treppenstufen sichtbar, die zur Eingangstür führen. Foto 2005.



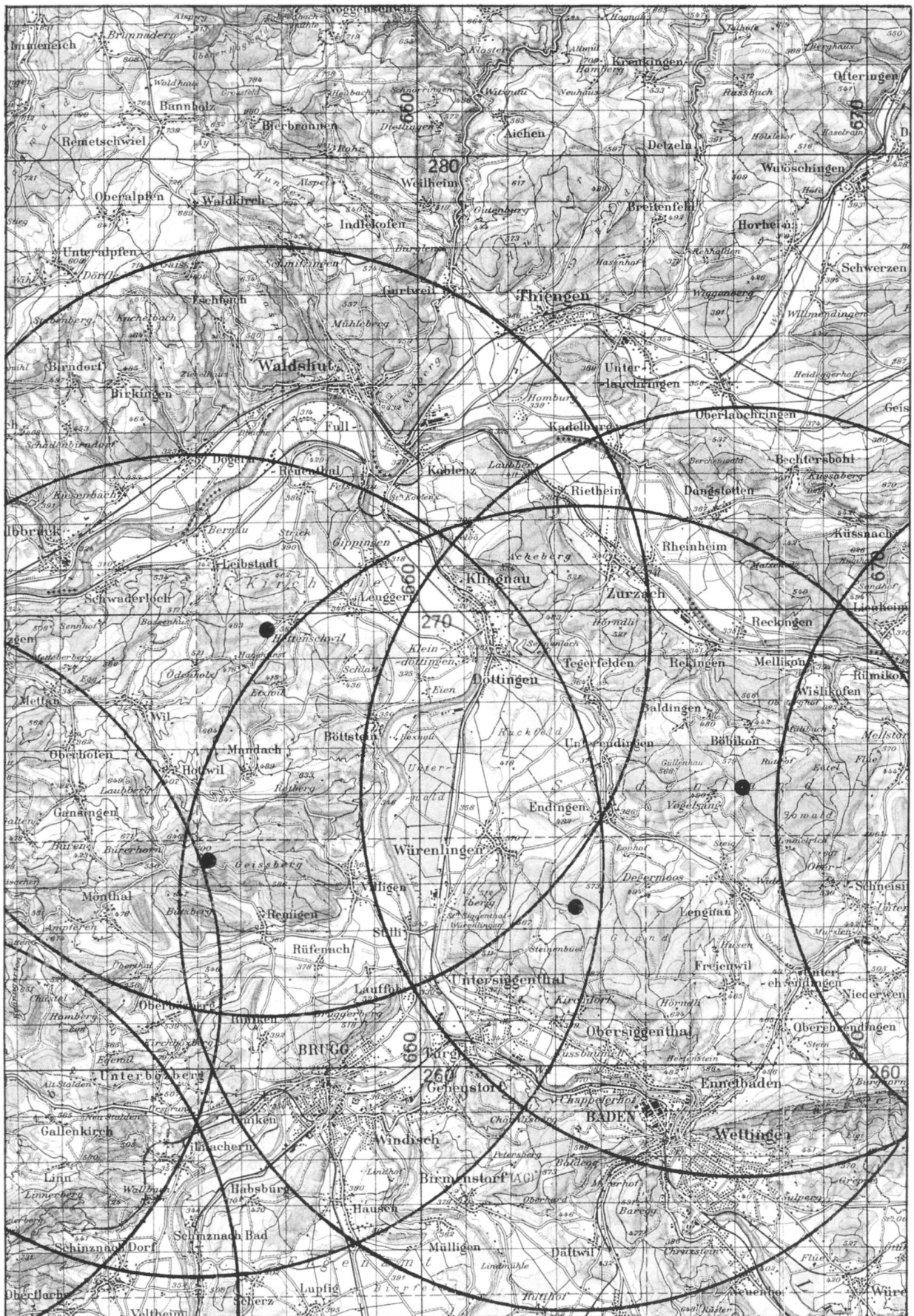
189 Festungswächter Rieben hat die Panzertür geöffnet. Er wird in Kürze den Unterstand ausräumen. Foto 2005.



191 In der Stelli auf dem Bözberg gibt es noch einen ASU mit den selben Ausmassen wie bei der Birmenstorfer Anlage. Er ist noch voll ausgerüstet; die Bilder zeigen, wie unser Unterstand ausgesehen hat. Blick gegen den Notausgang. Foto 2012.



192 Blick gegen den Eingang. Rechts davon die Filteranlage. Foto 2012.



193 Der Geländeverstärkung dienten besonders auch die verbunkerten Zwillings-Minenwerfer. Hier das Dispositiv mit den Wirkungsmöglichkeiten. Der Bau erfolgte in den 80er-Jahren.